

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 4: **Skandinavische Moderne in der Gegenwart = Le moderne nordique du présent = Northern modernism today**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Projekte werden durch folgendes Preisgericht beurteilt: Benedikt Huber (Vorsitz), Zürich; Bruno Fritzsche, Zürich; Uli Huber, Bern; Marcel Meili, Zürich; Flora Ruchat, Zürich; Martin Steinmann, Winterthur; Heinz Tesar, Wien; Hans Bösch (Ersatz), Zürich. (Das Preisgericht arbeitet ehrenamtlich.)

Teilnahmeberechtigt sind alle in der Schweiz wohnhaften Architekten und Planer sowie im Ausland wohnende Fachleute schweizerischer Nationalität.

Für die Auszeichnung einer angemessenen Zahl von Projekten stehen 50000 Fr. zur Verfügung. Das Preisgericht ist berechtigt, die Summe nach seinem Ermessen auf sechs oder mehr Preise zu verteilen.

Termine: 1. März 1987 (Bezug), 7. August 1987 (Abgabe).

Buchbesprechungen

Marktplätze

Künstlerische und physiologische Gesichtspunkte bei der Gründung und Planung am Beispiel Altheim. Architektur und Städtebau, Bd. 1

Gerhard Schwack, 1986, 210 Seiten, broschiert DM 38,-, Regensburg Roderer Verlag, ISBN 3-89073-363-8

Das Buch behandelt künstlerische und physiologische Gesichtspunkte bei der Planung, Gründung und Gestaltung von Marktplätzen. Der Autor selbst schreibt dazu:

«Im Zuge der Arbeiten für den Bebauungsplan «Altheimer Marktplatz» vertiefte sich mein Interesse für die Zusammenhänge zwischen der Physiologie des Menschen, seinen Empfindungen und Wahrnehmungsmöglichkeiten und der Planung eines Platzes.

Es wurde mir klar, dass der gebogene, wellenförmige Fluchtlinienverlauf und Wandverformungen nicht willkürlich sind. Auch nicht die Bodengestaltung mit ihren Ausformungen. Ich konnte einen Zusammenhang erkennen zwischen Sehwinkel, Haushöhe und -breite und Hausfolge in einer gewissen Systematik.

Meine Vorstellungen, wie eine neue Platzanlage zu planen wäre, um eine interessante Wirkung zu erzielen, deckten sich mit den später durchgeführten Vermessungen. Es muss auf alle Sinne des Menschen eingewirkt werden; die Fixation des

Auges, die Gehbewegung und das Erlebnis dabei müssen berücksichtigt werden. In der Gotik haben solche Baugedanken geherrscht. Für den Altheimer Marktplatz konnten Regeln errechnet und ein Bebauungsplan aufgestellt werden. Dies ist nach dem Schema von Altheim auch für andere Plätze möglich. Allgemein gültig ist auch das Kapitel über Bauaufnahmen sowie Hinweise zur Platzgestaltung mit Massangaben und Faustregeln.» (Mitteilung des Verlags.)

Walter Schwagscheidt, 1886-1968

Burghard Preusler, Architektenteideale im Wandel sozialer Figurentionen, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1985, 160 Seiten, 170 Abb., 78 DM

«Ihre Ideen der «Wohn-Industrie-Geschäftsstadt» sind gewiss begründet. (...) Aber alles dies muss erst in den sozialen Willen aufgenommen werden.» Walter Schwagscheidt hat 1921 das erste Mal seine «Raumstadt» öffentlich zur Diskussion gestellt und erhält daraufhin eine Vielzahl unterschiedlichster Reaktionen. Von vielen wird der gesellschaftlich bezogene Standpunkt anerkannt. Der Lebensreformer Rudolf Steiner (1922, s.o.) weist direkt auf die soziale Mittelbarkeit von Architektur und Stadtplanung hin. Die Räume der Raumstadt sind durch ihre gesellschaftliche Zuweisung Sozialräume. Insofern Sch. ihre Nutzung beschreibt, wird sein Eintreten für Menschengruppen deutlich, «deren Lebensbedingungen er in seiner Jugend anschaulich selbst erlebt hat».

Es scheint einleuchtend, dass Sch. aus dieser Perspektive, nämlich der eines von 16(!) Kindern einer Arbeiterfamilie aus Elberfeld, an seine soziale und gebaute Umwelt herantritt. Er erinnert sich: «(...) alle Wohnungen waren schlecht, in denen die Eltern mit ihrer reichen Kinder-schar (...) wohnten. Die Strassen (...) steinern, kein Baum, kein Strauch. Die Fassaden mit Stukkaturen versehen, von denen die Bewohner nichts haben. Ob Sonne in der Wohnung, das war immer Zufall (...).

Sch. geht mit 14 Jahren als «Bautechniker» in die Lehre, unterstützt die Familie finanziell und spart dabei noch Geld, um endlich, im Oktober 1910, er ist bereits 24 Jahre alt, an der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf bei Wilhelm Kreis für ein Semester zu studieren und anschlies-

send für «ein prima Gehalt» bei ihm im Büro zu arbeiten. «Man sagte mir, ich mache besser Kreis als er selbst» (Sch.).

Als zu Beginn des 1. Weltkrieges Wilhelm Kreis begeistert freiwillig in den Krieg geht, ist Sch. bereits selbst in Wettbewerben (hist. Stil) erfolgreich. Er geht nicht in den Krieg wie viele seiner bekannter gewordenen Kollegen, sondern hilft im Elberfelder Stadtbauamt aus, setzt sich mit alltäglichen Problemen der Grossstadt auseinander und erkennt, dass «Kreis nicht der richtige Weg war».

Durch ein Stipendium der Stadt Elberfeld kann er je ein Semester bei Bonatz in Stuttgart – dessen Monumentalität er allerdings nicht besonders schätzt –, der sich von historisierenden Formen deutlich entfernt, sowie bei Theodor Fischer in München studieren, der bereits Erfahrungen im Wohnungsbau für breite Bevölkerungsschichten gesammelt hat.

1918 heilt er in Davos eine Lungenerkrankung aus, 1919 kehrt er mit einer Sammlung von Zeichnungen, einer ersten Version der «Raumstadt», aus der Schweiz nach Elberfeld zurück.

Über mehrere Stationen kommt er bald danach als Assistent zu Theodor Veil an den Lehrstuhl für Bürgerliche Baukunst und Städtebau an der TH Aachen (hier kreuzen sich die Wege von Sch. mit Rez, der 50 Jahre nach Sch.s Ausscheiden die Ehre hatte, ebenhier anzufangen, allerdings von Sch.s Baugesinnung nichts mehr vorfand). In Aachen bereitet Sch. die Raumstadt auf und bringt sie in die öffentliche Diskussion.

Seine Grundsätzlichkeit des Versuchs der Lösung sozialer Probleme als Basis seiner Planungen bringt ihm häufig Ablehnung aus der Profession, der Politik und von seinem ehemaligen Meister, Wilhelm Kreis, den Tadel des «reinen Kommunismus ein», was er als «Anerkennung buchte».

Aachen und die Raumstadt-Publikation bringen ihm einige Bekanntheit wie auch Erfahrungen im unkonventionellen Umgang mit der Wettbewerbs-, Bauherren- und Architektenszene, in deren Verhaltenskodex er sich nie ganz einordnet: «Was ist Architektur? Ist die uns überlieferte masslose Verschandelung der Erdoberfläche, dieses alberne Fassadengetue als Architektur anzusprechen? (...) Nicht die architek-

tonische Form, sondern der Mensch mit seinen Bedürfnissen ist das Gegebene und der Ausgangspunkt.» (Sch.)

Im Oktober 1927 wird er Lehrer an der Baugewerbeschule in Offenbach und trifft bald auf den in der Nachbarstadt Frankfurt am Main arbeitenden Ernst May, der ihn für die Richtung der Gartenstadt Goldstein einstellt. 1930 geht Sch. auch mit der Gruppe May in die UdSSR, wo er bald erfährt, dass der Export der Baukultur starke interkulturelle Probleme aufwirft.

Daraufhin setzt eine weitere Vertiefung seines sozialen Denkens und Handelns in der Planung ein. Noch deutlicher werden ihm jetzt die gesellschaftlichen Entscheidungen, die die Grundlage der Zuordnung von Stadtqualitäten zu sozialen Gruppen bilden. Damit unterscheidet er sich von vielen Kollegen in der Gruppe May. Wieder entsteht eine Raumstadt, die «wachsende Stadt».

Von 1933 an lebt Sch. in Kronberg im Taunus hauptsächlich von Um-, Anbauten und dem Bau einiger Wohnhäuser. 1949 endlich publiziert er seine stets weiterentwickelte Raumstadt als Buch, allerdings in sehr unkonventioneller Weise. Er nennt sie im Untertitel: «Hausbau und Städtebau für jung und alt, für Laien und was sich Fachleute nennt. Skizzen mit Randbemerkungen zu einem verworrenen Thema.» Die Aufmerksamkeit ist ebenfalls ungewöhnlich. Es gibt Schriftsatz, Schreibmaschinentext und sogar Handgeschriebenes in Sütterlin. Die Skizzen füllt er mit sehr viel menschlichen Aktivitäten an.

Mehrere Angebote von Professuren und Amtsleitungen lehnt er ab. Im Alter von 75 Jahren bekommt er den Auftrag für die Planung der Frankfurter Nordweststadt. Sch. entwickelt «...ein offenes städtebauliches System, ein System der Wahlmöglichkeiten (...), die Vorstellung einer offenen, demokratischen, pluralistischen Gesellschaft» (Hans Kampffmeyer, damaliger Stadtbaurat von Frankfurt). Die Siedlung erreicht aus verschiedenen anderen Gründen dieses Prinzip nicht.

Der Autor schildert im vorliegenden Buch Person und Werk von Sch., wobei ihm das Verdienst zukommt, damit gleichzeitig gesellschaftliche Kontexte personalen Handelns und ihre affektiven Ausprägungen dargestellt zu haben wie auch soziale und personale Einflussgrößen auf Planungsqualität und ihre

Bewundern.

Reine Schurwolle. Die Naturfaser mit der Wollsiegel-Garantie.



Da staunen Sie: Der RAG-Mix & Match. Der stuhllängeneignete Büroteppich, EDV-tauglich und in reiner Schurwolle. Der perfekte Transfer von gehobener Wohnkultur in den Bürobereich. Dokumentation (Anruf genügt): 063-22 20 42, Ruckstuhl AG, 4901 Langenthal, Telex 982 554 rag ch

rag

soziale Zuteilung am Beispiel der Arbeit von Sch, hervorzuheben. Zusätzlich und illustrierend hätte sich Rez gewünscht: einen Anhang mit chronologischen Übersichten zum Leben von Sch. in Gegenüberstellung mit den politisch-sozialen Ereignissen sowie ein Werkverzeichnis, die theoretische Explikation der Untersuchungsmerkmale und ihrer methodischen Anwendung (um eine evtl. Zufälligkeit der Untersuchungsergebnisse auszuschließen), des weiteren etwas mehr Sorgfalt bei der Auswahl, Platzierung und Kommentierung der Abbildungen, auch ein Index wäre nützlich.

Rezeptionsebenen von Lesern sind unterschiedlich, und daher werden Interessierte, sollten sie es noch nicht wissen, auch einiges über die Entwicklung der Architekturgeschichte in diesem Jahrhundert erfahren sowie über die Entwicklung der Berufsrolle der Architekten und ihre möglichen Alternativen, die Sch. praktizierte.

Die Persönlichkeit von Sch. bleibt interessant gerade in ihren alternativen und unkonventionellen Handlungen, eingebunden in eine – wie im Untersuchungsansatz zur Grundlage gemacht – soziale Figuration (nach Elias), die häufig andere Affektkontrollen verlangt als von Sch. akzeptiert, um die von ihm angestrebten Machtbalancen zu erreichen. Lernen von Sch. – immer im Kontext seiner gesellschaftlichen Abhängigkeiten – können Architekten und Planer einiges über die soziale Mittelbarkeit von gebauter Umwelt (das ist m.E. besonders wichtig, denn gerade bei Architekten herrscht noch häufig der Glaube an die soziale Unmittelbarkeit der Architektur vor) wie auch die Unnötigkeit von Hochglanz-Architektur bei Engagement für die soziale Vermittlung von erstrebter Umweltqualität. Sie müssen sich entscheiden. Sch. hat es getan! Ein Erfolgsarchitekt war er nicht.

Volker Roscher

2012 – oder: Soll es das gewesen sein?

Zu Christoph Hackelsbergers eigensinnigem Buch über *Architektur und Gesellschaft um die Jahrtausendwende* «Höchst ergötzlich» – wie es im Bucheinband heisst – ist Christoph Hackelsbergers Zukunftsvision nicht. Hackelsberger – bekannt als Architekturtheoretiker und -kritiker – entwirft ein überwiegend wahrhaft babylonisches, manchmal sogar apokalypt-

tisch anmutendes Szenario vom Zustand der Architektur und der Gesellschaft um die kommende Jahrtausendwende. Zwar existiert die Welt dann immerhin noch – zumindest die Abrüstungsverhandlungen wären also offensichtlich erfolgreich gewesen –, doch Optimismus will bei der Lektüre nicht so recht aufkommen. Aber eine rosige Zukunft auszumalen ist auch nicht Hackelsbergers Ziel. Er will – im besten Sinne des Wortes – aufklären.

Rückblickend aus dem Jahr 2012, beschreibt er Entwicklung und Ursachen der dannzumaligen Misere. Sein Rückblick ist damit ein anderer Blick auf unsere Gegenwart, auf deren Probleme und innewohnenden Gefahren. Hackelsbergers Zukunftsvision ist ungeheuer dicht geschrieben, als Architektur- und Weltgeschichte mit den verschiedensten Ereignissen und Tendenzen gespickt, so dass es skurril wirken würde, hier auf Details einzugehen. Nur soviel sei angedeutet:

Europa wird danach zukünftig keinen wesentlichen kulturellen Beitrag mehr leisten, indes kann Amerika den grössten Teil der künstlerischen und architektonischen Elite anziehen und diese dann aber erfolgreich in sein auf dem gesamten Kontinent durchgesetztes System des hochgezuchteten Kapitalismus integrieren. Einzig in der Panasiatischen Föderation finden sich erfolgreiche Ansätze zur Weiterentwicklung einer sozialethisch motivierten Architektur. Hackelsberger verleiht seinen Schilderungen dadurch eine manchmal fast beklemmende Authentizität, dass er seine Vision aus zahlreichen, heute aktuellen Begebenheiten heraus entwickelt und insgesamt über 160 bekannte Persönlichkeiten – die meisten davon Architekten – agieren lässt: So z.B. landen Josef Paul Kleinhues und Vittorio Magnago Lampugnani in Amerika, während es Frei Otto in die Panasiatische Föderation zieht. Wer's eilig hat und wissen will, was aus wem werden will, der kann vor der eigentlichen Lektüre über das Namensverzeichnis am Schluss des Buches die entsprechenden Textstellen direkt aufschlagen.

Diese Schubladisierung einzelner Persönlichkeiten ist nicht jedermanns Sache – schon gar nicht als Vorbild für eine aussichtsreiche Auseinandersetzung heutzutage. Als schriftstellerisches Mittel mag sie jedoch legitim sein. Je nachdem, wo man heute seine Vorbilder hat, an wem man sich orientiert, wird man

lächeln, weil man sich in seinen Meinungen bestätigt fühlt – oder sich ärgern, weil man eigene Standpunkte falsch beurteilt findet. Und nicht nur die meisten bekannten Architekten kommen schlecht weg, auch die grossen sozialen und gesellschaftlichen Leitbilder – die westliche Überflussgesellschaft ebenso wie der östliche real existierende Sozialismus. Und auch so manche alternative soziale Bewegung verläuft in Hackelsbergers Zukunft im Sande, macht eine schlechte Figur und ist nicht dazu angetan, den Leser innerlich aufzurichten. Auch die Panasiatische Perspektive liest sich nicht so, dass man vorbehaltlos hoffnungsvoll und erleichtert aufatmet. Und Pan-Asien ist weit.

Diese Zukunft im Jahr 2012 – soll es das gewesen sein? Ist Hackelsberger ein Defätist, ein hoffnungsloser Pessimist? Er zwingt einen jedenfalls, auf unterhaltsame Art, zum Widerspruch, zum – ja, schon, aber, ... – dazu, die eigene Position zu verteidigen, zu durchdenken, zu präzisieren... und schon ist man mittendrin im Heute und bei der Frage: Wie soll's denn nun weitergehen? Es entspricht im Grunde unserer heutigen Situation, dass Hackelsbergers Zukunftsszenario die Antwort schuldig bleibt, bleiben muss. Dabei ist seine theoretische Position klar, einigermaßen jedenfalls: er schreibt von einem «richtig verstandenen» Funktionalismus aus, der «die Architektur zu allererst als ein soziales und politisches Phänomen» begreift. Folgerichtig entwickelt er sein Zukunftsszenarium der Architektur aus gesellschaftlichen Entwicklungen heraus und zeigt Bedingtheiten, Abhängigkeiten auf. Und ebenso folgerichtig drängt sich als eigentliche Ursache der heutigen allgemeinen Orientierungslosigkeit und Uneinigkeit in der Architektur die verbreitete gesellschaftliche Perspektivlosigkeit auf: Woher sollen wir Vorbilder für einen optimistischen Zukunftsentwurf nehmen? – besser: Auf welche Vorbilder, auf welche Lebensphilosophie, welche soziale Ethik wollen wir uns einigen?

Um noch einen Widerspruch, den Hackelsberger provoziert, herauszugreifen: mir ist seine Grenzziehung zur sog. Postmoderne zu eng, zu pauschal. Von dort wurde – u.a. jedenfalls – zu Recht auf ästhetische Defizite in unserer Lebenswelt aufmerksam gemacht, und eine solche Kritik ist für mich durchaus Bestandteil des schwierigen, zwiespältigen,

aber ebenso spannenden «Projekt der Moderne». Ebenso wie Schillers Idee von der Kunst als kommunikativer Vernunft (nach Habermas) als Aspekt der Dialektik der Aufklärung zu diskutieren wäre... aber damit wären wir schon wieder mitten drin.

Immerhin versucht Hackelsberger selbst, mit dem Medium der Kunst – mit seinen Zukunftsaussichten – zu Einsichten anzuregen. Dazu gehört auch, dass er 16 Collagen (leider nur in schwarzweiss) von Nils-Ole Lund – der Architekturlehrer in Århus ist – in seine Erzählung aufgenommen hat. Diese Collagen sind ein sehenswerter Versuch, Architekturkritik in Bildern auszudrücken und so etwas wie «Zeitgeist» zu veranschaulichen.

Hackelsbergers Buch ist erklärtermassen eigensinnig – unsinnig ist es nicht. Seine Vergangenheit im Jahr 2012 ist unsere Zukunft – noch hätten wir Zeit dafür zu sorgen, dass sie wesentlich anders aussehen wird – besser? Besser! *Michael Koch*

Christoph Hackelsberger
Zweitausendzwoölf.
Eigensinniges zu Architektur und Gesellschaft um die Jahrtausendwende.
Mit 16 Collagen von Nils-Ole Lund.
Ernst+Sohn Verlag, Berlin, 1986.
Fr. 35.–

Helmut Jahn
Design einer neuen
Architektur

Joachim Andreas Joedicke
128 Seiten, 180 Abbildungen, davon 18 in Farbe, Text deutsch, englisch, französisch, Format 23×24,5 cm, fest gebunden mit Schutzumschlag, 64 DM, ISBN 3-7828-1115-1. Karl Krämer Verlag Stuttgart/Zürich

Innerhalb kürzester Zeit stieg Helmut Jahn zum gefragtesten Architekten in den USA auf. Ihm gebührt sicherlich das Verdienst, dem Bautypus des Wolkenkratzers, der lange Zeit nur ein hohes Haus war, auch optisch eine angemessene Ausdrucksform in Übereinstimmung mit dem Zeitgeist verliehen zu haben.

Dieses Buch, das die wesentlichen Bauten und Projekte der letzten zehn Jahre einschliesslich seiner jüngsten Entwürfe für New York und Frankfurt bringt, wendet sich an alle, die sich mit unserer gebauten Umwelt auseinandersetzen. Hier werden alternative Ideen vorgeführt, die ihren Massstab sicherlich im urbanen Kontext amerikanischer Metropolen finden, deren Innovationsschub aber

Begreifen.

Kaum zu fassen: Der RAG-Calicut. Kokosfasern in aussergewöhnlichen Farben von bisher nicht erreichter Lichtechtheit (hier: Indigo), verdichten sich dank solider Schweizer Verarbeitung zu einem unnachahmlichen Charakter. Dokumentation (Anruf genügt): 063-22 20 42, Ruckstuhl AG, Teppichfabrik, CH-4901 Langenthal, Telex 982 554 rag ch

rag

auch Rückschlüsse auf unsere Realität haben kann.

Aufbauend auf den Ideen der Moderne, wendet sich Jahn bei seinen Entwürfen gegen eine sture und gedankenlose Reproduktion immer gleicher Formen. Seine Gebäude sind von einem Miteinander unterschiedlicher Motive und Formen gekennzeichnet, die in einer Synthese zusammengeführt werden.

Dieses erste umfassende Werk zum Thema «Design einer neuen Architektur» von Helmut Jahn sollte die Pflichtlektüre eines jeden auf dem Gebiet der Architektur Verantwortlichen sein. Architekten, Planer, Designer, Studenten, Kunst- und Architekturinteressierte sollten aus diesem Buch Anregungen schöpfen und Vorteile für die eigene Innovation ziehen. (Mitteilung des Verlags)

Holzverbindungen

Gegenüberstellung japanischer und europäischer Lösungen von Wolfram Graubner, 1986, 157 Seiten mit 577 Abbildungen, Format: 29,5×23 cm, gebunden mit Schutzumschlag, Preis: 98 DM, Verlag: Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart 1, ISBN: 3-421-02850-8.

Die japanische Zimmermanns- und Schreinerkunst kennt über vierhundert verschiedene sinnvolle Holzverbindungen. Sie sind so raffiniert, dass man sie von aussen erst bei genauerem Hinsehen erkennen kann. Wolfram Graubner betreibt einen Holzbaubetrieb in Herrischried (Süddeutschland). Er ist ein Praktiker, der mit grosser Liebe auch das Detail pflegt.

Wen wundert es da noch, wenn bei solchen Vorbedingungen ein äusserst interessantes Buch entstand. W. Graubner vergleicht europäische Holzverbindungen mit japanischen. Es sind ähnliche Elemente, die verwendet werden, doch wieviel kunstvoller arbeiten doch die japanischen Handwerker.

Leider wurden bei uns im Holzbau die reinen Holzverbindungen durch Verbindungselemente aus Stahl verdrängt. Der statische Nachweis ist bei Stahlverbindungen rascher geführt. Der Zimmermann muss oft gegen besseres, eigenes Wissen ausführen, was ihm der Ingenieur oder der Architekt vorschreibt. In der vergangenen Jahren wurden aber die Nachteile der metallischen Verbindungen immer deutlicher (Wärmeschutz, Brandschutz, Holzschutz usw.).

Neue Maschinen machen seit einiger Zeit wieder reine Holzverbindungen wirtschaftlich interessant. Beim Entwurf neuer Nur-Holzverbindungen bieten uns die japanischen Vorlagen eine Hilfe.

Das Buch ist so von grossem praktischem Wert für Fachleute im Holzbau. Aber auch für Künstler und Entwerfer dürfte dieses Buch eine Fundgrube sein.

Für den interessierten Laien sind allein schon die Abbildungen eine Augenweide. *Hans Halter*

Städtebau im Kreuzverhör

Max Frisch zum Städtebau der fünfziger Jahre, Petra Hagen, 1986, 128 Seiten, 106 Abbildungen, Format 22×17 cm, broschiert, Fr. 29.–, ISBN 39 06 700-07-0, LIT-Verlag, Baden.

Max Frisch wurde als Schriftsteller bekannt – von seiner Vergangenheit als Architekt wusste man bis heute wenig. Diese Vergangenheit hat die Kunsthistorikerin Petra Hagen in ihrer Lizentiatsarbeit aufgearbeitet und ihre Erkenntnisse nun – sehr zu Recht – in Buchform einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Man erfährt darin auf anschauliche Art und Weise Genaueres über Max Frischs Weg vom Architekten zum Städtebaukritiker, über seine Ideen zum Städtebau, insbesondere über seine Vorstellungen von einer Neuen Stadt im Umfeld der Städtebaudiskussion in den fünfziger Jahren sowie über Gemeinsamkeiten in seinem architektonischen und literarischen Werk.

Aber Hagens Arbeit ist nicht deshalb so interessant, weil man mehr über Max Frisch als Architekten erfährt – das Buch enthält übrigens auch einen Werkkatalog –, sondern weil sie einen aufschlussreichen Zugang zur Auseinandersetzung um Städtebau in den fünfziger und frühen sechziger Jahren eröffnet.

Die städtebaulichen Ergebnisse dieser Zeit bilden heute den Ausgangspunkt für die Kritik an der sog. Nachkriegsmoderne wie an der Moderne überhaupt. Im Zuge dieser Kritik wird aber oft das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, denn: Der Wirtschaftswunder- und Spekulations-Städtebau der fünfziger und sechziger Jahre hatte seine erbitterten Gegner – und zwar aus dem Lager der Moderne.

Schon Anfang der fünfziger Jahre kritisiert Max Frisch die Schweizer «Architektur des Kompromisses» und vermisst im Städtebau

Leitbilder, die über die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse hinausweisen. «Man ist nicht realistisch, indem man keine Ideen hat» (1953). Die Baugrube wird ihm zum Grab fortschrittlicher Ideen. Sein Engagement war Versuch, soziale Imagination bei Planern, Betroffenen und Politikern zu wecken. Der verbreiteten Angst vor – autoritärer – Planung hält er einen demokratischen Planungsbegriff entgegen und postuliert, dass die Freiheit nur noch durch Planung zu retten sei. Und den technokratischen «Vollzugsstädtebau» versucht er durch Aufforderung zur Tat – nämlich zur Gründung einer neuen Stadt – zu überwinden. Gesellschaftliche Neuorientierung statt Wirtschaftswundergläubigkeit – mit dieser aufklärerischen Haltung steht Frisch in bester Tradition der Moderne der Zwischenkriegszeit, die ihren wesentlichen Impetus aus der Kritik an bestehenden gesellschaftlichen Zuständen erhielt.

«Es gibt zwei Arten von Zeitgenossen, die sich über die Misere unseres derzeitigen Städtebaus aufregen; die einen, die grosse Mehrzahl und auch sonst die Mächtigeren, sind die Automobilisten, die keinen Parkplatz finden; die andern sind die Intellektuellen, die in unserem derzeitigen Städtebau etwas anderes nicht finden: sie finden keine schöpferische Idee darin, keinen Entwurf in die Zukunft hinaus, keinen Willen, die Schweiz einzurichten, in einem veränderten Zeitalter, keinen Ausdruck einer geistigen Zielsetzung – das macht noch nervöser, als wenn man keinen Parkplatz findet» (1953).

Auch wenn die Gründung einer neuen Stadt heute überholt erscheint, bleibt die Stossrichtung von Frischs Ideen zur neuen Stadt aktuell: Da Städtebau immer eine Stellungnahme zur bestehenden Gesellschaft beinhaltet, sollte städtebauliches Entwerfen und Handeln bewusst eingebettet sein in eine konkrete gesellschaftliche Utopie. Die heutige ästhetische Städtebaudiskussion läuft indes Gefahr, diese politische Dimension zu verniedlichen oder sogar vergessen zu machen. *Michael Koch*

Neuerscheinungen

Die Lektüre

André Vladimir Heiz, 1985
160 Seiten, Fr. 29.–
Verlag Sauerländer

«O»

André Vladimir Heiz
233 Seiten, Fr. 38.–
Verlag Sauerländer

Anatomie der Nacht

André Vladimir Heiz
220 Seiten, Fr. 32.–
Verlag Sauerländer

Künstlerhäuser

von der Renaissance bis zur Gegenwart
herausgegeben von Eduard Hüttinger und dem Kunsthistorischen Seminar der Universität Bern in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft
280 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Format 24×28 cm, Fr. 78.–
Waser Verlag Zürich

Sammlungen Hans und Walter Bachtler

Felix Baumann, Willy Rotzler, René Wehrli
208 Seiten, über 150 Abbildungen, davon 90 farbig, Format 22×28 cm, Fr. 45.–
Waser Verlag Zürich

Archi Bio

Biosophie + Architektur
Rudolf Ilja Doernach, 1986
Mit einem Vorwort von Hans A. Pestalozzi
151 Seiten, Format 14,8×21 cm, DM 19,80
Verlag C.F. Müller GmbH, Karlsruhe

Todsünden gegen die Architektur

Herbert Weisskamp, 1986
336 Seiten, 32 Seiten Bilder, 100 Abbildungen, DM 49,80
Econ Verlag

Adenauer

Der Aufstieg: 1876–1952
Hans-Peter Schwarz, 1986
ca. 800 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Format 14,5×21,5 cm, DM 48.–
DVA

Wachau – Landschaft und Lebenswelt

G. Brandl und F. Röhrig, 1986
80 Seiten, Format 24×21 cm,
Fr. 37.50
Verlag Anton Pustet, Salzburg

Salzburger Stadttore

W. Kirchschrager, 1986
162 Seiten, mit 12 Grafiken,
40 Fotos, 1 Faltplan, Karten,
Format 15×23 cm, DM 35.–
Verlag der Salzburger Druckerei

Tageslicht & Architektur

Dagmar Becker Epsten, 1986
Mit einem Vorwort von Ottokar Uhl
und Christian Bartenbach. 190 Seiten,
zahlreiche Abbildungen, Format
14,8×21 cm, DM 39.–
Verlag C. F. Müller GmbH, Karlsruhe

Heinz Keller

Zeichner, Holzschneider, Maler
Herausgegeben von Alfred Schneider,
1986
176 Seiten, wovon 32 Seiten farbig,
60 Holzschnitte,
Format 22,5×24,5 cm,
Fr. 58.–
Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart

Wohnung und Stadt

Hamburg – Frankfurt – Wien
Modelle sozialen Wohnens in
den zwanziger Jahren
Gert Kähler, 1985
442 Seiten, Format 24,4×24,4 cm,
DM 98.–
Vieweg

Ponts/Puentes

Fritz Leonhardt, 1986
308 pages, plus de 500 photographies,
150 schémas, format 23×30 cm,
Fr. 132.–
Presses polytechniques romandes,
Lausanne

Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen

Text Manfred Sack, Fotografien
Dieter Leistner, 1986
120 Seiten mit 140 Abbildungen, zum
Teil farbig, Format 23×28 cm,
DM 38.–
Verlag Gerd Hatje

Solare Stromversorgung

Heinz Ladener, 1986
180 Seiten mit vielen Fotos
und Zeichnungen, Format 21×20 cm,
DM 24,80
ökobuch Verlag, Freiburg i.B.

Kampfplatz Spanien

Politische und soziale Konflikte im
Spanischen Bürgerkrieg. Ein Augen-
zeugenbericht
Franz Borkenau
Aus dem Englischen übersetzt von
Werner Steinbeiss
370 Seiten, DM 34.–
Klett-Cotta

Einsicht ins Ich

Fantasien und Reflexionen über
Selbst und Seele
Douglas R. Hofstadter, Daniel C.
Dennett
486 Seiten, DM 48.–
Klett-Cotta

Industrielles Bauen 1

Grundlagen und Entwicklung des in-
dustriellen, energie- und rohstoffspa-
renden Bauens
Fachbuchreihe Architektur
Konrad Weller, 1986
2., verb. Auflage, 152 Seiten, Fotos
und Abbildungen, DM 46.–
Verlag W. Kohlhammer

Perspektive und Axonometrie

Reiner Thomae, 1986
Lehrbuchreihe Architektur
3. Auflage, 104 Seiten, verschiedene
Abbildungen DM 29,80
Verlag W. Kohlhammer

Les bienfaits du temps

Essai sur l'architecture et le travail de
l'architecte
Franz Füg, 1986
296 pages, 208 illustrations, format
20×21 cm, Fr. 56.–
Presses Polytechniques Romandes

Gefühlscollagen

Wohnen von Sinnen
Volker Albas, Michael Feith, Rouli
Lecatsa, Wolfgang Schepers, Claudia
Schneider-Eisleben (Hrsg.), 1986
315 Seiten, zahlreiche, teilweise far-
bige Abbildungen, Format 15×20,5
cm, Fr. 33.10
DuMont Buchverlag

Mies van der Rohe

Das kunstlose Wort
Fritz Neumeyer, 1986
413 Seiten, zahlreiche Abbildungen,
Format 17,5×24 cm, Fr. 71.80
Siedler Verlag, München

Josef Hoffmann

L'œuvre architectural
Eduard F. Sekler, 1986
FB 5400.–
Comptoir général d'éditions, Liège

Der Schutz des Design

Zum Grenzbereich von Muster-/Mo-
dellrecht und Urheberrecht in der
Schweiz
Michael Ritscher, 1986
143 Seiten, Format 15,5×22,7 cm,
Fr. 45.–
Verlag Stämpfli & Cie AG, Bern

Der Internationale Stil

Henry-Russell Hitchcock und Philip
Johnson
Mit einem Vorwort von Falk Jaeger.
Aus dem Amerikanischen von W.
Pohl, 1985, 208 Seiten mit 133 Abbil-
dungen, Format 14×19 cm, DM 38.–
Vieweg

Das Unfertige bauen

Lars Lerup, 1985
Aus dem Amerikanischen von M.
Peterek
160 Seiten mit 60 Abbildungen, For-
mat 14×19 cm, DM 32.–
Vieweg

Nachdiplom- studium

**Weiterbildung zum Energie-
Ingenieur**

An der Ingenieurschule bei-
der Basel beginnt am 9. November
1987 der sechste Jahreskurs des zwei-
semestrigen Nachdiplomstudiums
Energie.

Ausbildungsziel

Das Ziel dieses Vollstudiums
besteht in einer vertieften Ausbil-
dung von Architekten und Ingenieuren
für die Bearbeitung von Energie-
optimierungsaufgaben aus dem ei-
genen Berufsgebiet. Darüber hinaus
soll sich der Absolvent auch fundierte
Kenntnisse aus anderen Bereichen
der Energienutzungs- und Energie-
spartechnik aneignen. Damit erwirbt
er die Fähigkeit, die Fachsprachen
anderer Berufsleute, mit denen er
später zusammenarbeiten muss, zu
verstehen.

Lerninhalt

Das Studium bietet ein them-
atisch breites Angebot, woraus
vom Teilnehmer die verschiedenen
Vertiefungsschwerpunkte selbst ge-
wählt werden. Dieses Angebot reicht
von den Grundlagen der rationellen
Energieverwendung über die Plan-
nung und Projektierung wärmetechnischer
Gebäudesanierungen, der
Optimierung passiver Sonnenener-

gienutzung bis zur Konzipierung mo-
derner Energieversorgungsanlagen.

Unterrichtsform

Der Stoff wird im ersten Se-
mester hauptsächlich in seminaristi-
schem Unterricht vermittelt. Parallel
dazu laufen kleinere vom Studenten
ausgewählte Übungs- und Studienar-
beiten. Das zweite Semester dient
vor allem der Bearbeitung anspruchs-
voller energietechnischer Probleme
aus der Praxis im Rahmen interdis-
ziplinär zusammengesetzter Studen-
tengruppen.

Aufnahme

Voraussetzung ist ein abge-
schlossenes HTL- oder ETH-Stu-
dium einer der folgenden Fachrich-
tungen: Architektur (Hochbau) /
Bauingenieurwesen (Tiefbau) / Che-
mie / Elektrotechnik / Heizungs-,
Lüftungs- und Klimatechnik / Ma-
schinenbau / Siedlungsplanung / Ver-
messungswesen.

Auskunft und Anmeldetermin

Ingenieurschule beider Basel
(HTL), Gründenstrasse 40, 4132
Muttenz, Tel. 061/61 42 42. (Verlan-
gen Sie ein detailliertes Kurspro-
gramm mit Anmeldeformular.)
Anmeldetermin: Freitag, 12. Juni
1987.

Séminaire international

**«L'espace-rue et l'habitat
Signification et Conception»
Rôle de l'habitant**

15-18 juin 1987 à Louvain-la-
Neuve (Belgique)

Dans le cadre de l'année des
sans-abris, à l'initiative de H.I.C.
(Habitat International Council) est
organisée une «Summer School»
composée de huit «Short Courses».

Habitat et Participation pro-
pose d'y aborder la problématique de
l'espace-rue.

Objectifs: «Espace-rue et Ha-
bitat – Signification et Conception»
est un séminaire de travail qui sur
base d'échanges, d'analyses, de ré-
flexions ou d'expériences pratiques
souhaite déboucher sur des orienta-
tions et des recommandations quant
au rôle de l'habitant dans la forma-
tion ou la déformation de cet espace.

Communications: L'espace-
rue est au cœur de vos préoccupa-
tions? Participez à ce séminaire: